

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 6384)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Centralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2313

Ahrensburg, Donnerstag, den 27. April 1894

17. Jahrgang.

Geschäft und Konkurrenz.

In den letzten Sitzungen des Reichstages ist ein Thema zu wiederholten Malen angeschlagen worden, das im großen Publikum und namentlich in den Kreisen der Gewerbetreibenden, schon seit Jahren zu hundert und tausend Malen berührt worden ist, das Thema von der unlauteren, unloyalen, unweissen Konkurrenz. Es sind da in der That Dinge zu Tage getreten, die unter der Maske der Biederkeit den vom Strafgesetzbuch unter Strafe gesetzten Schwindel nicht bloss flüchtig berührten, sondern mit ihm direkt identisch waren. Und das Publikum, das sonst so kluge, hat es nicht gemerkt, nicht merken wollen. Hinterher raisonnirte man dann gewaltig und ging beim nächsten Mal doch wieder auf den Leim. — In Frankreich und England bestehen gegen die unlautere Konkurrenz, die sich in schwindelhaften Anpreisungen und Täuschungen des Publikums zu dem Zwecke äußert, um den Geschäftskollegen die Kunden fortzuschlagen und sich zuzuführen, sehr strenge Strafbestimmungen, die auch recht nachdrücklich angewandt werden. Deutschland, das in den letzten zwanzig Jahren so unendlich viele Gesetze geschaffen hat, steht in diesem Punkte noch erheblich zurück, und jetzt, in der letzten Reichstagsession, ist endlich der erste energische Versuch gemacht worden, der Sache zu Leibe zu gehen. Es war die Einschaltung eines neuen Paragraphen in das Gesetz zum Schutze der Waarenzeichnungen zu dem Zweck beantragt, der unlauteren Konkurrenz gesetzliche Hemmnisse in den Weg zu stellen, und die bisher hier herrschende „Schwindelfreiheit“, man kann das Ding getrost beim rechten Namen nennen, einzuschränken. Gegen das Prinzip des Antrages hatte weder die Reichsregierung, noch irgend

eine Partei im Reichstage etwas einzuwenden, derselbe konnte aber trotzdem nicht zur Geltung gelangen, weil juristische Gründe die Einreichung gerade in das vorliegende Gesetz verhinderten. Staats-Sekretär von Bötticher gab aber die einem bindenden Versprechen gleiche Erklärung ab, er werde sobald wie möglich, in der nächsten Session voraussichtlich schon, ein Gesetz einbringen, welches das ganze umfangreiche Gebiet der lauterer Konkurrenz behandeln solle. Man wird diesem Gesetz mit Interesse entgegensehen können, denn es ist in der That Nothsache, daß auf diesem Gebiet etwas geschieht.

Wir leben in einer Zeitperiode, in welcher der Schein Vieles, der Schwindel so Manches macht. Der gewiegte Geschäftsmann wird über den Namen bald hinwegkommen, unter dem Namen Geschäftsmanipulationen faßt er zusammen, was sowohl die reelle Praxis, wie Schwinderei und Schwindlerthum mit sich bringen. Der Geschäftsmann, welcher der unlauteren Konkurrenz huldigt, spricht von modernen Geschäfts-Prinzipien. Und die Sucht zu Täuschungen ist in dem Grade gewachsen, als die wirtschaftliche Krisis Geschäftsgang und Verdienst herabsetzte. Welcher Humbug wird heute nicht mit den Ausverkäufen getrieben, die von einem solchen fast ausnahmslos nichts weiter an sich haben, als den Namen. Wenn ein Gewerbetreibender sein Geschäft auflöst, wenn er mit älteren Sachen räumen will, dann hält er mit seinen Artikeln einen realen Ausverkauf ab; aber was man heute unter den gewerdmäßigen Ausverkäufen und Wanderauktionen zu verstehen hat, das weiß man. Bald rühren die betr. Waaren aus Stablissemens her, welche von einer Ueberschwemmung, bald aus solchen, welche von einer Feuersbrunst betroffen wor-

den sind, bald werden sie zum Selbstkostenpreise, bald unter dem Selbstkostenpreise angeboten, bald hat der Ausverkäufer einen Posten von hunderttausend Stück erworben, bald selbst eine Million u. s. w. Das Alles sind Leistungen der unlauteren Konkurrenz, die für Jeden sich sofort als solche entpuppen sollten, die aber trotzdem Eindruck machen. Fast noch ärger wirkt die unlautere Konkurrenz im direkten Konkurrenzkampfe, wo von sogenannten „energischen“, man kann oft ruhig sagen „gewissenlosen“ Geschäftsmännern Alles ausgeboten wird, Konkurrenten todt zu machen, wie der schöne technische Ausdruck lautet, und den Lieferanten und dem Publikum gleichmäßig Sand in die Augen zu streuen. Wenn ein Gewerbetreibender seine ganze Leistungsfähigkeit dem kaufenden Publikum darstellt, um hierdurch Kunden zu gewinnen, so ist das unbestreitbar sein gutes Recht. Aber wenn Jemand Täuschungen vollführt, um dem Publikum den Verkauf angeblich guter, in Wahrheit minderwerthiger Waare zu erklären, wenn er sich durch trügerische Vorspiegelungen zum Schaden solider Geschäftskollegen mit einem Nimbus von Größe umgiebt, der ihm gar nicht inne wohnt, so ist das unreell. Derartige Geschäftspraktiken sind schon zu oft die Vorstufen zu Schlimmeren gewesen, und es ist eine feste gesetzliche Regelung darum ganz außerordentlich erwünscht.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Mai und Juni werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 30 Pfg. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 Mk. entgegengenommen.

Die Expedition.

Schleswig-Holstein.

Kreis Stormarn, 24. April. Mit dem 1. Mai werden den Ortschaften Bramfeld und Hirschfeld Postagenturen eröffnet, an Stelle der bisher dort bestehenden Posthäuschen.

— Zu dem beabsichtigten Chausseebau zwischen Bargtebeide und Zerabel hat der Kreis-Ausschuß eine Beihilfe bewilligt. Die Strecke ist 1800 Meter lang, wovon 1600 Meter auf Bargtebeide und 200 Meter auf Zerabel entfallen. Die Gesamtkosten sind auf 38 000 Mk. veranschlagt. Hiervon übernahm der Kreis und die Provinz je 30 pZt. und die Gemeinde 40 pZt., der Beitrag Bargtebeides beläuft sich auf 12 000 Mk.

* **Ahrensburg, 25. April.** Auf Freitag, den 27. d. Mts. sind die Mitglieder der Gemeindevertretung zu einer Sitzung einberufen. Zur Verhandlung stehen die in der betr. Anzeige in heutiger Nummer aufgeführten Gegenstände.

— Am Montag Abend gegen 11 Uhr wurde von hier in südlicher Richtung ein größerer Feuerschein beobachtet. Derselbe dürfte von dem Brande hergerührt haben, der um die genannte Zeit ein Bauerngewese in Doberg zerstörte.

— Die Reichstelegraphenlinien sind häufig vorsätzlich oder fahrlässigen Beschädigungen, namentlich durch Zertrümmern der Isolatoren durch Steinwürfe, ausgelegt. Da hierdurch der telegraphische Verkehr gehindert oder verhindert wird, machen wir auf gegen solche Beschädigungen im Strafgesetzbuche festgesetzten Strafen aufmerksam. Letzteres bedroht vorsätzliche Beschädigungen mit Gefängnißstrafe von einem Monat bis zu drei Jahren, fahrlässige mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mk. Diejenigen, welche die Thäter solcher Beschädigungen zur Anzeige bringen, so daß sie zum Ergaß und zur Strafe herangezogen werden können, erhalten aus der Postkasse Belohnungen bis zu 15 Mark. Diese Belohnungen werden auch dann bewilligt, wenn die Thäter wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persönlicher Gründe nicht zu Strafe und Ergaß herangezogen werden können.

? **Südliches Stormarn, 24. April.** Am Sonntag Morgen um 3 Uhr brach bei dem Halbhubner See in Willingshufen auf unerklärte Weise Feuer aus. Der Besitz-er war mit seinem Personal beim Melken beschäftigt als vom Stubenboden dichter Rauch hervorquoll. Die Bewohner machten

Beläuterte Herzen.

Novelle von Johanna Berger.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Mama hat Vermögen, wie viel weiß ich allerdings nicht. Ich habe mich niemals um Geld bekümmert, so viel ich wollte, bekam ich auch. Mama ist gut, herzensgut, sie wird jedes Opfer bringen, um mich glücklich zu machen. — Und ich bin sehr unglücklich. Ich möchte aufschreien vor Leid, daß Du Dich von mir trennen willst! Ich habe Dich doch so lieb, so unendlich lieb. Und Du mußt nun mit meiner Mama erben, ihr nichts verschweigen und ihr die ganze Wahrheit sagen. Sie thut Alles für mich und wird auch Alles für Dich thun, weil ich Dich lieb habe. Das Geld soll uns nicht scheiden. Nein, nein, mein armer Lieutenant, wir haben uns heute noch nicht zum letzten Male gesehen! Oder willst Du mich dennoch nicht zur Frau?“

So plauderte sie in kindlicher Unschuld fort und zerstreute fast seine Sorgen. Alles, was sein Herz bisher qualvoll beschwert hatte, wich beinahe ganz vor der Eröffnung des lieben Mädchens. Dem ungeachtet gab er sich nicht sofort dem Rausche des Glückes hin, er zauderte noch, denn er wußte nicht, ob Annes Mutter in der Lage und Willens war, seine Schulden zu bezahlen. Auch daß er von ihr das Geld nehmen sollte, was er

brauchte, verletzte seinen Stolz. Aber er dachte auch daran, daß Annie ihn liebte, ihm angehörte mit Herz und Seele, und ihr Geld dann kein fremdes Geld war. Er konnte es ihr reich verzinsen durch seine Stellung, und durch seine volle Liebe. Bei echter Liebe gab es ja kein Mein und Dein, und ob reich oder arm, das machte nicht das Mindeste aus.

Allmählich schwanden seine Bedenken dahin wie der Thau vor der Sonne und wieder sank er vor Annie auf die Knie, ein von Hoffnung, Glück und Freude überwältigter Mann.

„Annie!“ jubelte er, „Annie! Mir war mein Herz so schwer, so schwer, aber jetzt ist es ganz erfüllt vom Sonnenglanz der Liebe und Hoffnung. Es muß ein Glück für uns geben und sollte es erst schwer erkämpft werden müssen.“

Und nun küßte er wieder ihre Hände und den rothen Mund.

„Du führst mich jetzt nach Hause, und stellst Dich Mama als meinen Verlobten vor, nicht wahr?“ sagte sie eifrig. „Mama wird sehr überrascht sein, und Fräulein Sanny Bruner erst recht, aber wir können jetzt offenbar nichts Besseres thun.“

„Das versteht sich von selbst! Wir gehen sofort zu Deiner Mutter und ich halte in aller Form bei ihr um Dich an. Hoffentlich bekomme ich keinen Korb!“

Nun hob er Annie übermüthig auf seinen Arm und trug sie über die kleine Lichtung und noch eine Strecke weiter.

Als er sie wieder auf den Boden gleiten ließ, sagte er in tiefster Bewegung: „So will ich Dich durchs Leben tragen, Du einzig Geliebte mein!“

Arm in Arm legten sie ihren Weg zurück, und Arm in Arm gingen sie durch die Stadt, unbekümmert um andere Leute, um neugierige Blicke und heimliches Tuscheln. Sie hatten nur Augen und Ohren für sich, und nur heitere hoffnungreiche Zukunftsbilder stiegen vor ihnen auf.

* * *

Frau Rath Göhren hatte inzwischen tüchtig ausgeschlafen, war wieder wohllauf und saß in der an der Vorderseite der Villa gelegenen Veranda auf einem weichen Lehnstuhle. Sie ließ sich von der warmen Sonne beschmeißen und blickte öfters die Straße entlang, um Annes Rückkehr zu erspähen.

Da sah die Frau Rath plötzlich das junge Paar die Straße herabkommen. Sie öffnete ihre Augen weiter und weiter vor Erstaunen. So groß hatte sie dieselben noch niemals aufgerissen. Sie wurde ganz nervös und ließ die Zeitung, welche sie in der Hand hielt, aus den Fingern auf den Tisch fallen. Aber ehe sie sich noch von ihrem Staunen erholen und ein Wort über die Lippen

bringen konnte, war ihr Annie an den Hals geflogen und hatte sie stürmisch geküßt.

„Herr Oberleutenant Bernthal will mich zur Frau, liebste Mamachen,“ sprudelte hervor, „und wir haben uns vorher verlobt! Er ist der edelste, lebenswürdigste Mann für mich, und der rechte Schwiegersohn für Dich, ich bin überglücklich! Wir sind nun einmal ein paar Brautleute, nichts kann mehr daran geändert werden, nun fehlt uns noch Dein Glückwunsch und Dein Segen, liebste Mama! Wir bitten inständigst darum!“

Der alten Dame wirbelte der Kopf vor Ueberraschung, sie war völlig fassungslos und rang mühsam nach Worten.

Der Oberleutenant war unterdessen näher gekommen, aber taktvoll auf der Schwelle der Veranda stehen geblieben, doch mit ehrerbietigem Gruß. Die alte Dame forderte ihn nicht zum Eintreten auf, sie war ganz verwirrt und mit unruhiger Frage flog ihr Blick bald zu ihm, bald zu Annie hinüber.

„Willst Du meinem Bräutigam denn gar nicht „guten Tag“ sagen und als Sohn willkommen heißen, Mamachen? Sieh nur, er macht schon ein ganz trauriges Gesicht!“ flüsterte ungeduldig das Mädchen in ihr Ohr.

Die Mutter ermannte sich und sprach ein paar herzliche Worte zu Bernthal, der stumm an seiner Stelle weilte. Dann wies sie mit der Hand auf einen Sessel, der jenseits des Tisches stand. Er folgte der Aufforderung und nahm Platz. Annie stellte

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

sich sofort eifrig daran, das anscheinend noch nicht weit vorgeschrittene Feuer zu dämpfen, doch stellte sich bald heraus, daß das Feuer schon bis zum großen Boden vorgedrungen und an ein Ketten des Gebäudes nicht zu denken war. Man machte sich jetzt zunächst daran, das Vieh in Sicherheit zu bringen, was auch bis auf einige Gänse gelang. In wenig Augenblicken stand das ganze Gebäude in Flammen, ebenso die nahe daranliegende Scheune desselben Besitzers. Zum Glück herrschte fast vollständige Windstille, sonst wäre zweifellos wegen der dichten Lage der Gebäude der größte Theil des Dorfes ein Raub der Flammen geworden. Nächstelhaft bleibt es, wie zu so früher Stunde auf dem Saalboden Feuer entstehen konnte. Außer der biesigen Feuerwehr waren die aus Barsbüttel, Dit Steinbel, Stenwarde, Glinde und Kronshorst am Platze.

Am vorigen Mittwoch, Abends 9 1/2 Uhr brach bei dem Krämer Haupt in Vöders Feuer aus, welches in kurzer Zeit das ganze Gewese in Asche legte. Die Bewohner retteten nur das nackte Leben.

Wandsbek, 24. April. Der in weiteren Kreisen bekannte Zimmermeister Helbing ist im Alter von 50 Jahren infolge Gehirnschlagles verstorben.

Altona, 24. April. In einer Wählerversammlung, welche am Sonntag in Elmshorn stattfand, erklärte Graf Moltke, sein Mandat wieder annehmen zu wollen. Von der national-liberalen Partei wurde Fabrikant Mohr-Bahrenfeld, von der konservativen Hofbesitzer Brockwold-Hammerhof aufgestellt. Wenn der „Bund der Landwirthe“ keine Kandidaten aufstellt, wollen die Antisemiten für Raab-Hamburg stimmen.

Am Sonntag Nachmittag übte sich ein 13-jähriger Junge im Artbrustschießen. Er erklärte seinen Spielgenossen, daß er jedes Mädchen, das ihm in den Schuß käme, „todtschießen“ werde. Einem 12-jährigen Mädchen schoß er den Pfeil dertart in die linke Wange, daß sich die Spitze in den Backenknochen festsetzte. Es mußte ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden. Gegen den Knaben ist Strafanzeige erstattet worden.

Kleine Mittheilungen.

Die 82 Tonnen große Grube'sche Landställe in Jarpzen, die mit 57 000 Mk. beschwert war, wurde im gerichtlichen Zwangsverkauf für 47 000 Mk. an die Amts-Kneifelder Sparkasse verkauft. Inventar ist auf der ziemlich verwahrlosten Stelle nicht mehr vorhanden.

In Holm bei Hoiß in Nordschleswig brannte der Hof des Landmanns Peterjen nieder. 34 Stück Vieh kamen in den Flammen um.

In einem Storchnest, welches von einem Hauke in St. Margarethen hinuntergeweht war, fand man die seit 10 Jahren vermählte goldene Uhrkette eines dortigen Hofbesizers.

Zwei Bürger in Uetersen, die schon seit längerer Zeit wegen Kauf eines Stück Landes verhandelten, brachten am Viertlich den Kauf endlich dahin zum Abschluß, daß der Käufer den Verkäufer lebenslänglich soviel Kartoffeln jedes Jahr zu liefern hat, als derselbe in diesem Jahre auf dem betreffenden Stück Land ernten wird. Unter Umständen kann das ein recht theures oder auch ein recht billiges Stück Land werden.

Als ein Beweis für das sehr reichliche Vorkommen der Kreuzottern in diesem Jahre mag es gelten, daß der Garkoch Wichmann in Loop bereits 16 Stück dieser gefährlichen Thiere in kurzer Zeit getödtet hat.

Für das Uwe Jens Vornsen-Denkmal in Reikum sind bis jetzt reichlich 1400 M. eingegangen. Man hofft aber, daß noch weitere Beiträge eingegeben werden, da diese Summe nicht

sich sofort an seine Seite und legte ihre Hand auf seine Schulter.

Berenthal lächelte, daß jetzt der Augenblick zur endgültigen Erklärung für ihn gekommen war, und daß er auch die Verurtheilung hinnehmen mußte, wenn er unrecht gehandelt hatte.

Er bat die Rätthin ernst und bewegt um eine Unterredung unter vier Augen.

„Mein Franz, ich bleibe wo Du bist, ich muß Alles hören!“ erklärte Annie mit Bestimmtheit, denn sie fürchtete, der Mutter Sorgen vor des Lieutenants Schulden würde die übereilte Verlobung rückgängig machen.

Doch die Mutter, welche endlich ihre Erregung niedergekämpft hatte, schüttelte den Kopf.

„Ich habe in dieser Sache zu entscheiden, Kind,“ versetzte sie in scharfem Ton. „Es handelt sich um Dein Lebensglück, und ich weiß, welch unbesonnenes Kind Du noch bist!“

Der ungewohnte strenge Ton machte das Mädchen erbeben. Was die Mutter aber jetzt forderte, war ihr gutes Recht und Annie mußte gehorchen.

Und bedeutungsvoll fügte die Mutter noch die Worte hinzu: „Für Kinder und kindergleiche Menschen müssen Diejenigen vernünftig sein, welche das Leben und seine Anforderungen kennen und Erfahrungen gemacht haben.“

Annie warf trotzig die Rippen auf, wagte aber keine Entgegnung. Sie trat schmolend bei Seite und ließ traurig den Kopf hängen.

hinreicht, um ein dem Patrioten würdiges Denkmal zu schaffen.

Der Drechslermeister Raben und Frau in Hadersleben feierten ihre Diamant-Hochzeit. Raben wurde im Jahre 1809 auf einem Landgute bei Christiansfeld, seine Frau im Jahre 1811 in Hadersleben geboren. Das Ehepaar hat 11 Kinder gehabt, von denen noch 2 Söhne und 2 Töchter leben; das Ehepaar hat in vielen Jahren mit Mißgeschick und Krankheiten zu kämpfen gehabt. Jetzt sind beide Alte hinfällig und schwach, besonders die Frau ist seit vielen Jahren sehr schwächlich gewesen.

Hamburg.

Der Senat hat bestimmt, daß das Geleß über den Verkehr mit Kuhmilch, welches den Handel mit diesem Nahrungsmittel sehr scharfen Bestimmungen unterstellt, mit dem 1. Juni d. J. in Kraft treten soll.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat ein ihm von den Vertretern der Provinz Ostpreußen für seinen Aufenthalt daselbst im Herbst angebotenes Provinzialfest abgelehnt. In dem vom Zivilkabinet an den Vorstehenden des Provinziallandtags Grafen zu Eulenburg gerichteten Antwortschreiben wird betont, daß der Kaiser für die freundliche Absicht danken lasse, aber die Wiederholung des Festes aus dem Jahre 1890 nicht wünsche, weil er bei dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse, der auch in Ostpreußen noch andauere, alle außergewöhnlichen Ausgaben vermeiden sehen möchte.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm am Dienstag § 1 des Gesetzes betr. die Errichtung von Landwirtschaftskammern in der Kommunalgesetzgebung (obligatorische Landwirtschaftskammern) mit 230 gegen 109 Stimmen an und lehnte die falltative Errichtung solcher Kammer mit 203 gegen 133 Stimmen ab.

Die „Post-Ztg.“ schreibt: In sonst unterrichteten Offizierskreisen hört man viel von überaus zahlreichen für im Monat Mai bevorstehenden Veränderungen in der Armee sprechen. Es sollen allein von 30 Generalen aller Waffen Abschiedsgesuche der allerhöchsten Entscheidung vorliegen. Beispielsweise wird erzählt, daß in Breslau nicht nur der kommandirende General des 6. Armeekorps, sondern außer ihm ein Divisions-Kommandeur, zwei oder drei Brigadiere, ferner vom 1. Armeekorps ein Divisions-Kommandeur sich ins Privatleben zurückziehen beabsichtigen. Die Reubesetzung aller dieser Kommandostellen soll in den ersten Tagen des nächsten Monats vollzogen sein. Nicht minder hart soll der Abgang der Stabsoffiziere binnen Kurzem sein. Von einem an der Ostgrenze garnisonirenden Infanterie-Regiment wird mitgetheilt, daß außer dem etatsmäßigen Stabschef die Bataillonskommandeure ihren Abschied eingereicht haben.

Der langjährige Reichstagsabgeordnete Frhr. von Uraube-Bomst ist im Alter von 69 Jahren auf seinem Gute in Langheimersdorf in der Neumark infolge eines Schlaganfalles am 22. d. M. gestorben. Freiherr G. W. St. v. Uraube-Bomst wurde am 26. August 1825 in Berlin geboren, er studirte dort, in Heidelberg und in Halle die Rechtswissenschaft; nachdem er im Jahre 1851 in den Staatsverwaltungsdienst getreten war, wurde er 1853 Landrath des Kreises Bomst. Er war Besitzer der Herrschaft Bomst und des Rittergutes Heimersdorf, sowie Landtagsmarschall und Schloßhauptmann von Posen. In den Jahren 1855 bis 1858 und 1866 bis 1867 war er Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, in letzterem

Als Annes Mutter und Lieutenant Bernthal die Veranda verlassen und sich nach oben in das Zimmer der Rätthin begeben hatten, setzte sich Annie auf denselben Stuhl, auf dem Bernthal vorher gesessen hatte und wartete auf Annas Entscheidung. Daß sie gut ausfallen würde, davon war das junge Mädchen fest überzeugt, denn sie hatte ja bisher nur Gutes und Liebes von der Mutter erfahren.

Was zwischen der alte Dame und dem jungen Offizier gesprochen wurde, hörte Niemand. Es war eine lange Unterredung und lange Auseinandersetzung und es dauerte eine volle Stunde bis sie zu Ende war.

Dem jungen Mädchen war es völlig unsagbar, was die Mutter und ihr erwählter Bräutigam so lange mit einander zu verhandeln hatten. Sie wurde aufgeregt, ungeduldig vor Spannung und Erwartung, ihr Herz schlug fieberhaft. Jeden Augenblick machte sie eine Bewegung, als wollte sie die Treppe zu ihrer Wohnung hinanstürzen — aber sie blieb dann doch unten in der Veranda.

Endlich, endlich knarrte die Thür und dann klang ein Schritt. Sie lauschte mit angehaltenem Athem. Aber es war nicht sein Schritt und es war auch nicht seine Stimme, die rief: „Komm Annie!“ Es war der Schritt und die Stimme der Mama. Da hielt Annie sich nicht länger, schnell wie ein Vogel flog sie hinauf. Aber auf der Schwelle wurzelte ihr Fuß wie gelähmt am Boden. Sie schrie laut auf und wurde blaß wie

Jahre wurde er noch in den Reichstag gewählt, dem er bis zum 2. Februar dieses Jahres angehörte, an welchem Tage er sein Mandat niederlegte.

Im Bereiche der preussischen Staatsbahnen wird, wie der „Berl. All.“ schreibt, vom 1. Mai d. J. ab die Sonntagsruhe im Güterverkehr im vollen Umfange zur Durchführung gebracht werden. Nur auf den Eilzug- und Viehverkehr wird sich dieselbe nicht erstrecken. Im Interesse des Publikums empfiehlt es sich, diesen Verhältnissen bei Aufgabe der Güter Rechnung zu tragen und insbesondere für die Folge Frachtgutsendungen, soweit thunlich, nicht an dem letzten Tage der Woche zusammenzubringen.

Zum Orte des diesjährigen Parteitagés der Sozialdemokratie ist von der Parteileitung jetzt Frankfurt a. M. bestimmt worden. Ursprünglich war hierzu Nürnberg ausersehen, aber die Nürnberger Polizei hatte die Genehmigung zur Abhaltung des Parteitages verweigert, weil an demselben auch Frauen und Minderjährige theilnehmen sollten, was nach dem bayerischen Vereinsgesetz nicht gestattet ist. In Frankfurt a. M. scheinen die Sozialdemokraten diese Schwierigkeiten nicht vorgedungen zu haben.

Das Befinden des Herrn Polstorff, des vom Geh. Legationsrath v. Rinderlen-Wächter im Duell verwundeten Redakteurs des „Kladderadatsch“ soll sich täglich bessern, eine Lebensgefahr für den Verwundeten gilt nunmehr als völlig ausgeschlossen. Zur Vorgeschichte des Duells will die „S. Z.“ erfahren haben, daß Herr Polstorff, als er bei Annahme der an ihn ergangenen Herausforderung einen späteren Termin für den Zweikampf wünschte, dies in der Absicht gethan habe, seine Gewährsmänner inzwischen heranzuziehen, letztere hätten ihn aber in Stich gelassen. Vorerst läßt sich diese Meldung noch nicht auf ihre Richtigkeit hin prüfen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In dem ungarischen Städtchen Hodmezoc-Basarhely haben ernste Tumulte stattgefunden. Die zum größten Theil aus Tagelöhnern bestehende Bevölkerung, die als Arbeiter bei Grundbesitzern ein kümmerliches Dasein führt, ergriß Partei für einige sozialistische Agitatoren, bei denen die Behörde Hausdurchsuchungen vornahm. Die Gendarmen, die mit Steinen beworfen wurden, gaben schließlich Feuer, wodurch 4 Personen getödtet und mehrere verwundet wurden. In jener Gegend sind die Fideikommissgüter derartig verbreitet, daß die Bevölkerung nie selbstständig werden kann, sondern ewig im Dienst der Grundbesitzer bleiben muß.

Großbritannien.

In London hat die Polizei abermals einen guten Fang auf der Anarchistenjagd gethan, indem es ihr gelang, den gefährlichen Anarchisten Giuseppe Ferrara dingfest zu machen. Der Verhaftete gilt als das Haupt einer großen Verschwörungsbande, welche für den Kontinent bestimmte Bomben anfertigte. Der im Jahre 1861 in Haag stattgefundene geheime internationale Anarchistenkongreß soll Ferrara mit der Vertheilung von Geld an die Londoner Anarchisten beauftragt gehabt haben.

Zu dem Italiener Ferrara, der den Spitznamen „Carnot“ führt, scheint die Londoner Polizei einen Hauptfang gemacht zu haben. Ferrara bildete die Zentralfelle des Anarchismus, bei ihm floß alles Geld zusammen und vertheilte es an seine Agenten und die aktiven Anarchisten. Er ließ Bomben anfertigen und traf über deren Verwendung hier und im Auslande Bestimmungen.

eine Reihe, denn mit einem einzigen Blick hatte sie Alles errathen. Bernthal, ihr Geliebter, lehnte schwerathmend und in gebrochener Haltung am Fenster. Sein Gesicht war fahl und den Ausdruck seiner Züge verzagte sie niemals wieder. Grenzlose Verzweiflung, Schmerz, Schuldbewußtsein, Beschämung, Alles lag darin.

Die Mutter trat der Tochter kummervoll entgegen. Große Thränen perlten in ihren Augen. Sie legte den Arm um Annes Schultern und küßte sie zärtlich.

„Annen, mein liebes Annchen!“ schluchzte sie. „Ich hätte Euch gern glücklich gemacht, aber es ist mir nicht möglich, ich bin völlig machtlos dazu. Ach, es thut mir so leid! Tröste Dich, fasse Dich armes Kind und laß Dir die bittere Erfahrung zum Segen reichen! Durch Entfagung wirst Du künftiges Unheil von Dir wenden.“

Und dann trat Bernthal zu ihr und sagte, was er sagen mußte: heiser, unzusammenhängend rangen sich die Worte von seinen Lippen.

„Annie! Ich bin in der schrecklichen Lage, mein Ihnen gegebenes Wort wieder zurücknehmen zu müssen, die Verhältnisse fordern es unerbittlich von mir! Verzeihen, ach, verzeihen Sie, daß ich Ihnen meine Liebe verrieth und Nimmer in ihr junges unschuldiges Leben brachte. Und nun leben Sie wohl mein verehrtes Fräulein, leben Sie wohl, und Gottes reichster Segen über Sie!“

Die Stimme versagte ihm, er beugte sich

Er wurde verhaftet auf Grund der Angaben der fürzlich ergriffenen Anarchisten Polti, welche die gesammte Organisation der Partei Karlesten, Ferrara oder Jarnara jagte bei seiner Vernehmung aus, er habe die Londoner Börse in die Luft sprengen wollen um möglichst viel reiche Leute zu tödten. In drei Jahren werde es wieder geschehen und anderswo eine Regierung geben. Der Verleumdung der Anarchisten hörte der Verhaftete launhaft zu. — Nach Poltis Aussage ist Belgien der Hauptstich der anarchischen Bewegung.

Frankreich.

Der pensionirte italienische General Goggia, der in Monaco wohnte, wurde dieser Tage als Spion verhaftet, weil er auf französischem Boden eine Feldübungsübung zweier Alpenjägerbatalione zuzah. Obgleich sich sofort herausstellte, daß kein Grund vorhanden war, den Spionageverdacht aufrecht zu erhalten, beschäftigte sich am Sonnabend doch der Ministerrath mit dieser „nationalen“ Angelegenheit. Es wurde ausdrücklich konstatiert, daß es nicht möglich sei, den Verdächtigen in Haft zu behalten und eine gerichtliche Verfolgung einzuleiten, aber man wollte die schöne „Spionage“-Affaire doch nicht ganz im Sande verlaufen lassen. In Folge dessen wurde ein Ausweisungsbefehl gegen Goggia erlassen; durch ist dieses Opfer der Spioniererei gemäß der Konvention vom Jahre 1865 auch gezwungen, seinen Wohnsitz Monaco zu verlassen.

Portugal.

Die verdächtige Cholera-Krankheit, welche vor einigen Tagen in Lissabon und Umgebung aufgetreten ist, entpuppt sich nun als die wirkliche Cholera, die Versuchungsversuche der portugiesischen Behörden haben also nichts genützt. Die kräftigsten Bemühungen der portugiesischen Regierung selbst, die vom Freitag zum Sonnabend in Lissabon vorgekommenen 85 neuen verdächtigen Krankheitsfälle als lediglich „choleraartig“ hinzustellen, können über den wahren Charakter der Krankheit nicht mehr täuschen.

Amerika.

Die Coresche Arbeitslosenarmee in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die von allen Theilen des Landes auf Washington zu marschirt, um dem Kongreß ihre Beschwerden zu unterbreiten, verursacht überall große Unruhe. Die Vorhut von 200 Mann einer von Philadelphia kommenden Abtheilung von 1000 Mann ist bereits in Washington angekommen, und eine Bande von 5000 Mann in Council-Bluffs (Dakota) eingetroffen. Die Eisenbahngesellschaften weigern sich, die Tramps zu befördern, und haben den Dienst eingestellt, weil sie befürchten, daß die Trage von den Tramps überfallen werden, wenn die Weigerung aufrecht erhalten wird. Die Bahnen droht, das Land zu verwüsten.

In Omaha hielten die Ritter der Arbeit eine große Versammlung ab und beschloffen, die Weston, unweit Council Bluffs, lagernden Coresiten zu unterstützen. Das Wetter hindert sie an Weitermarsch. Zweitausend Mann gingen infolge dieses Beschloßes unter dem Geläute der Kirchen- und Glocken in geordnetem Zuge nach Westen ab. Ein Komitee, in dem sich drei Weisliche befinden, wird sich nach Council Bluffs begeben, um die Eisenbahnverwaltungen zu veranlassen, jenen, die Leute nach dem Osten zu befördern. Die Coresiten treten immer bedrohlicher auf. Einer ihrer Führer erklärte, sie würden über den halben Staat herfallen und Alles verwüsten, wenn die Eisenbahnen sie nicht befördern sollten. Die Milwaukee und Rock Island Eisenbahn läßt keine Züge mehr nach Westen fahren. In Council Bluffs sympathisiren die Bürger mit den Coresiten (natürlich nur scheinbar, um sie los zu werden).

zu Annie herab und berührte mit zuckenden Lippen ihr Haar.

Vor der Frau Nath verneigte er sich tief, mit bittendem und um Verzeihung flehenden Blick. Er wollte ihr die Hand reichen, aber sie sah ihn bitterböse an, und da ging er. Er stürzte so hastig die Treppe hinunter, daß seine Sporen heftig klirrten.

Annie hatte während der letzten ergreifenden Szene wie geistesabwesend dagestanden und mit verstörtem Blick starrte sie vor sich. Ihr Gesicht war so weiß wie Schnee und eine ganze Welt von Herzeleid spiegelte sich in ihren Augen.

Als die Thür sich hinter Bernthal geschlossen hatte, brach sie ohnmächtig zusammen.

Die Mutter eilte ihr erschrocken zu Hülfe, sie kauerte sich neben die Tochter hin und rang die Hände. Dann holte sie Wasser und Niedschalz herbei und bemühte sich, sie voll um ihr Kind, bis es sich wieder erholt hatte.

Annie richtete sich mühsam auf. Sie weinte nicht und sprach auch nicht. Rein laut kam aus ihrem Munde, eine steinern Startheit lag auf dem blaffen Gesicht.

„Gott erbarme sich unser! — Ein solches Unglück!“ jammerte die Mutter. „Ich hab' gleich gedacht, gleich gefürchtet, als ich Dich mit dem Lieutenant kommen sah! Ach Gott, es ist schauderhaft, höchst traurig, so etwas zu erleben! Reiß ihn heraus aus dem Herzen, armes Kind, wende Deine Gedanken

Er wurde verhaftet auf Grund der Angaben der fürzlich ergriffenen Anarchisten Polti, welche die gesammte Organisation der Partei Karlesten, Ferrara oder Jarnara jagte bei seiner Vernehmung aus, er habe die Londoner Börse in die Luft sprengen wollen um möglichst viel reiche Leute zu tödten. In drei Jahren werde es wieder geschehen und anderswo eine Regierung geben. Der Verleumdung der Anarchisten hörte der Verhaftete launhaft zu. — Nach Poltis Aussage ist Belgien der Hauptstich der anarchischen Bewegung.

Corlyen verlangten die Eisenbahndirektoren zu sprechen. Man sagte ihnen, daß sie nicht in der Stadt wären. Andere Banden sammelten sich in Cochran, Indiana und in Casey, Illinois. Der Stadtrat von Des Moines in Iowa hat Geld für die Bekämpfung der unliebsamen Aufstümmelungen bewilligt, damit sie schleunigst aus der Stadt kommen. 500 Cozyeyiten belegten in Butte einen Güterzug mit Beschlag. Der Scheriff aber ließ die Lokomotiv Lokkoppeln in Folge dessen bleibt die Bande in Butte. In Brighton, an der Union Pacific Eisenbahn, liegen 138 Cozyeyiten krank. Sie weigern sich, zu marschieren. Von Helena sind wieder 500 Mann aufgebrochen.

Bunte Chronik.

(Nachdruck verboten). Aus, aus, aus, der Reichstag ist aus! Unter den Rauchern giebt's nun einen Ausdrucksmaus, und verdampt wird manche Zigarre, denn all den Tabakfreunden ist der Rauchgenuss doch einig der wahre. Sie harren lang und bang und schwer ob Reichstags Lohn und Denken, und stehen bei manchem „Brandopfer“ still, sein Herz nicht zur Milde sich lenken. Nun ist's im Reichstag wirklich vorüber, mehr Steuern sind nicht gekommen, und der Raucher bläst Freudendampf in die Luft, noch einmal so schön scheint die Sonne. Doch ist's im Leben pähtlich eingerich- tet, daß bei den Nosen gleich die Dornen stehen, — und kommt der Herbst, so mag es leicht er- scheinen, daß's mit der Tabaksteuer giebt ein Wiedersehen. Doch lassen wir für heute nur die Sorgen, 's ist ja bis dahin eine lange Zeit, und wenn die Monate erst sind vorüber, ist auch viel- leicht der gute Rath nicht weit. Wenn Dowe, Mannheims Schneidemeister, 'nen ungelschtern Panzer schon erfand, dann machen wir uns auch aus Papp' und Kleister ein neues steuerficheres Gewand. Dann lassen wir die Herrn Minister grübeln, der deutsche Bürger hat des Panzers Unterpfand, und wenn man droht mit neuen Steuerbücheln, hält allem Bösen und Attentat der Panzer Stand. Den Leuten von der Börse geht es schlimmer, die Steuerfische quetscht trotz des Ick's Stöhens mehr und mehr, inbess'n diese Herren stöhnen immer, das Stöhnen hört gewisser- maßen zum Netzer. Wo anders ist der Zübel um so lauter, und wenn auch kam nicht gleich das große Loos, so kam dafür ein anderer Gast, ein trauriger, der sich als Helfer gleich erwie- samos. Spät kam er, doch er kam, Graf Stolom war nicht, jedoch der Frühlingsregen, der Jedem bringen sollt', was ihm gereicht zum Segen. In's graue Naß der Landmann schaut, ihm konnt's genug nicht werden; je mehr es rieselt von oben herab, gedeh'n ihm die Saaten zur Erde. Der Regen macht die Erde grün, er läßt die Blumen sprielen, er wäscht und pult, macht Alles blank, die Bücheln plätschernd fließen. Daß zeit'ger Regen Gold ist werth, das hört man oftmals sagen; doch leider kam man soweit noch nicht, aus dem Goldregen Dulaten zu schlagen. Wenn nicht im schönsten Schmuck die Braut im grünen Hochzeitsranze, dann soll der Regen tröpfeln leis, es bringt Geld dann für's Leben, für's gaus. So sagt man doch und geträpelt hat's schon an vielen Hochzeitstagen, aber gestimmt hat die Sache

bei Weitem nicht, so hört man noch immer klagen. Zum Glück hört das die Liebe nicht und hemmt nicht das Ehegeschließen: Die Leute wandern in's freie Land, wo alle Blumen sprielen. Da klüffern sie wohl selbender in's Ohr des Dichters innige Worte, daß Blag sei für ein liebevolles Paar im kleinsten Raum und Orte. Da kann ich mir aber helfen nicht, die Behauptung, ich muß sie be- streiten, wo bleiben denn in der kleinsten Güt- die Reulenärmel, die weiten? Damit ist's also nun nichts mehr, denn mit der Liebe marschirt auch die Mose; und es ist doch eine bekannte Sach', was modern ist, ist selten kommode. Auch manche Hoffnung der Frühling täuscht, 's ist nichts vollkommen auf Erden, an der Totalisator- Maschine dacht manch Einer ein Nothchild zu werden.

Mannigfaltiges.

Es lebe der grüne Tisch! In Lübeck kann das Ueberfließen der Straße unter Umständen 60 Mk. kosten. Das Polizeiamt hat verordnet, daß aus Anlaß der Betriebseröffnung der Straßen- bahnen in der Postenstraße Fußgänger hinunter nicht den südlichen, hinauf nicht den nördlichen Bürgersteig benutzen dürfen — wer auf die an- dere Seite geht, zahlt bis zu 60 Mk. Strafe oder muß 14 Tage brummen. Desgleichen sind die Anwohner der Straße in die heisse Lage verlegt, ihre Kinder- und Krankenwagen über die Haus- dächer in die nachfolgenden Straßen schaffen zu müssen, wenn sie es nicht vorziehen an das Polizei- amt ein besonderes Gesuch wegen Benutzung ihrer eigenen Straße zu richten. — Auf diese Ver- fügung bezieht sich folgende, in der „Eisenbahn- Zeitung“ befindliche Anzeige: „Gesucht ein ge- übter Luftschiffer mit einem sicheren Luftballon, um die Kinder eines Wohners in der Posten- straße an die frische Luft zu bringen. Offerten unter B. 88 befördert die Exped. d. Bl.“

Das Erdbeben, welches am Freitag Griechen- land heimgesucht hat, hat zahlreiche Menschen- leben vernichtet und größeren Schaden verursacht, als nach den ersten Nachrichten anzunehmen war. Nach den neueren Nachrichten ist die Zahl der Katastrophen in dieser Gegend weit größer, als man vermuthet hatte. Die meisten Häuser sind eingestürzt, die Bevölkerung kampirt auf offenem Felde. Die Regierung bereite sich, den Unglück- lichen sofort Hilfe zu senden. Das Zentrum des Erdbebens war die Provinz Larissa, wo mehrere Dörfer zerstört und zwanzig Kinder unter den Trümmern eines zusammenstürzenden Klosters be- graben wurden. In Theben wurde beträchtlicher Schaden an Wohngebäuden angerichtet, ohne daß Verluste an Menschenleben zu beklagen wären. In Chalkis wurden fünf Personen getödtet. In Athen ist eine Anzahl Häuser ernstlich beschädigt worden. Die Zahl der durch das Erdbeben in drei Distrikten von Lokris getödteten Personen beträgt 129, die Zahl der Verwundeten ist nicht festgesetzt. Die Katastrophe ist größer als die, welche i. J. Zante traf. — Athen, 24. April. Die Gesamtzahl der durch das Erdbeben in Lokris getödteten Personen beläuft sich auf 210, die Zahl der Schwerverletzten beträgt 180. In den übrigen vom Erdbeben heimgesuchten Pro- vinzen wurden 50 Personen getödtet und 100 verwundet.

Eine Schlägerei fand in der Nacht zum 23. d. Mts. in Straßburg i. E. zwischen Soldaten und Zivilisten in der Nähe der Rheinbrücke statt. Ein Unteroffizier vom 143. Regiment wurde er- flohen.

Ueber die künftige Seefahrt von Venedig nach Abbazia, welche die Kaiserin Augusta Viktoria zu bestehen hatte, erzählt ein Berichterstatter des „Neuen Wiener Tageblattes“. „Das war eine tolle

Fahrt, an die ich mein ganzes Leben lang denken werde. Der Aufenthalt der Kaiserin in Venedig war schon von Anfang an bis zur Abreise ver- regnet; dabei wehte immer ein Scirocco, und die Wellen gingen hoch. Die Abreise war auf 1/6 Uhr Nachmittags festgesetzt, jedoch beim Lichten des Ankers zerbrach beim Schulschiff „Moltke“ die Kette, an welcher der Anker befestigt war. Der Anker fiel ins Meer, und erst nach drei- stündiger harter Arbeit der schnell herbeigeholten Taucher gelang es, den Anker zu heben, so daß die Abfahrt endlich gegen 9 Uhr Abends erfolgen konnte. Als „Christabel“ und „Moltke“ aus dem Kanal hinausfuhren, nahm der Scirocco an Stärke zu; das Meer wurde immer unruhiger und brauste mit toller Gewalt, so daß die ganze Nacht über drei Mann mit dem Auspumpen des von den Wellen an Bord gespritzten Wassers beschäftigt waren. Besonders heftig wurde „Christabel“ hin- und hergeworfen, während „Moltke“ in knapper Nähe ruhiger dahinfuhr. Die Kaiserin zeigte großen Muth und Überfland am besten die Ueber- fahrt; ihre ganze Begleitung jedoch litt fürchter- lich. Der Höhepunkt der unerquidlichen Ueberfahrt wurde aber am frühen Morgen erreicht, als man nahe der istrianischen Küste angelangt war. „Christabel“ wurde wie ein Ballen hin- und her- geschleudert, und die armen Insassen standen wahre Todesangst aus, während die Kaiserin eingeschlafen war. Um halb 11 Uhr Vormittags endlich langte „Christabel“ vor Abbazia an und warf sofort Anker. Alles schöpste frischen Muth. Als die Kaiserin an's Land stieg, sprangen die Prinzen auf sie zu und wollten sie gar nicht mehr los lassen. Der Kaiserin merkte man die Strapazen der verflochtenen Nacht kaum mehr an. Trotz des strömenden Regens war bei der Landung zahl- reiches Publikum anwesend, welches die Kaiserin mit brausenden Hochrufen empfing. Schon gegen 4 Uhr Nachmittags machte die hohe Frau eine Spazierfahrt nach Koronara. Ueberall, wo sich der Wagen der Kaiserin zeigte, ergriff das Publikum Gelegenheit zu lebhaften Begrüßungen.“

Ueber „Lebensgewohnheiten fürstlicher Per- sonen“ veröffentlicht ein spanisches Blatt einige kurze und bündige Mittheilungen, welche, obwohl sie mit größeren und kleineren Variationen schon mehrere Male durch die Presse gingen, hier wieder gegeben zu werden verdienen, weil sie doch so manches neue bringen. Kaiser Wilhelm II. hat, dem Blatte zufolge, die Gewohnheit, sich den Schnurrbart zu drehen, der Kaiser von Oesterreich streicht mit Vorliebe seinen Badenbart; König Humbert wäscht in seinem langen Schnurrbart. Der Khebidve von Egypten bewegt fortwährend seinen linken Fuß, wenn er spricht, die Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich öffnet eine lange Haarlocke, die ihr über die linke Schläfe fällt; der Zar fährt sich mit der Hand durch das Haupt- haar. Von dem Zaren ist ferner noch zu melden, daß er ein vorzüglicher Bistonsbläser ist. König Humbert jagt Gansen und macht Verse; die Königin Viktoria von England ist eine leben- dige Musikfreundin, die Königin von Italien schwärmt für das Theater und soll heimlich kleine Dramen schreiben, der König von Oesterreich ist ein Schwimmer, Ruderer und Angeler ersten Ranges, der König der Belgier ist ein Fußwanderer und Radfahrer, die Kaiserin von Oesterreich jagt, die Kaiserin von Deutschland liebt die Musik, und Paps Leo XIII. macht Verse.

St. Elmsfeuer in besonders großer Zahl sind jüngst in der Provinz Sachsen beobachtet. Als es nach einem Gewitter, das über Wulferstedt fortzog, zu blitzen aufhörte, erschienen auf allen Zweigspitzen der Chausseebäume, aber nur an der Westseite, kleine blaue Flämmchen, die je nach der

Stärke der Zweige ein bis zwei Zentimeter hoch waren und vom Wind gar nicht beeinflusst wurden. Eine Viertelstunde lang mochte ungefähr diese Erscheinung gedauert haben; der Beobachter war inzwischen wohl an hundert Bäumen vorbeigekommen, von denen jeder durchschnittlich etwa sechs Flämm- chen trug, so daß also mindestens 600 Elmsfeuer auf dieser Wegstrecke erglänzten. Da plötzlich leuchtete in der Nähe von Diersleben noch ein- mal ein starker Blitz auf und in demselben Augen- blick waren sämmtliche Flammen erloschen. Daß nur die Bäume an der Westseite der Chaussee die Flämmchen zeigten, ist vielleicht so zu erklären: diese Bäume sind höher und stehen auf trockenem Boden, also besser isolirt.

Die Verhaftung des Grafen Helie de Talley- rand-Perigord in Paris, die am letzten Sonn- abend erfolgte, hat dort gewaltiges Aufsehen er- regt. Der Verhaftete ist Stammhalter der Familie Talleyrand-Perigord und Sohn des Prinzen von Sagan. Graf Helie, der 35 Jahre alt ist, war in Zwistigkeiten mit seiner Familie gerathen. Er lebte von einer Rente, die ihm sein Onkel, Baron Seilliere, auszahlen ließ. Nach dessen Tode führte er eine problematische Existenz und hielt sich, ohne eigenes Domizil, bei einem Frauenzimmer auf. Der gleichzeitig mit ihm verhaftete de Woestyn ist ein ehemaliger Offizier, wegen einer delikaten Angelegenheit verabschiedet und seitdem von Gründungen und Nothbelfen existirend. Talleyrand und Woestyn hatten eine industrielle Agentur in Paris begründet. Ihre Verhaftung erfolgte auf Befehl des Untersuchungs- richters, der eine Klage wegen Vertrauensmiß- brauch, Fälschung und Benutzung gefälschter Do- kumente gegen die Verhafteten zu prüfen hatte. Der bereits mehrfach erwähnte Lebemann Max Lebaudy hatte nach glücklicher Beendigung des Prozesses, den er gegen den ihm von seiner Fa- milie auf oktropirten gerichtlichen Vormund an- gestrengt hatte, öffentlich vor Annahme gefälschter Akcepte, die während seiner Unmündigkeit aus- gestellt waren, gewarnt. Graf Talleyrand protestirte durch Gerichtsvollzieher gegen diese Warnung, worauf Lebaudy den Klageweg beschritt. Es sollen für 800 000 Francs auf den Namen Max Le- baudy gefälschte Akcepte vorhanden sein, von denen Talleyrand die Hälfte, Woestyn etwa 100 000 Francs besitzt. Talleyrand und Woestyn, die bei ihren Maitreffen verhaftet wurden, sind nach ihrer ersten Vernehmung durch den Untersuchungs- richter ins Depot abgeführt worden.

Ein selbstloser Freund. Jean: „Mir ist die Wahl gestellt, entweder ein armes Mädchen zu heirathen, welches ich liebe, oder eine reiche Frau die ich nicht liebe. Was würdest Du thun? — Alfred: „Die Liebe ist das Salz des Lebens, mein Freund. Ohne sie ist alles eitel. Die Liebe, die wahre Liebe, schafft Reichthum aus der Armut, Freude aus Schmerz, den Himmel aus dem irdischen Jammerthal.“ — Jean: „Genug! ich werde das arme Mädchen nehmen, das ich liebe.“ — Alfred: „Brav gesprochen und wie ein Mann! — Apropos, möchtest Du mir vielleicht die Adresse der reichen Frau geben, die Du nicht liebst?“

Ein unzufriedener Staatsbürger. Herr Süßle betrunken im Straßengraben liegend: „Ich bin nur neugierig, wie lang mich heut' die löbliche Polizei wieder hier liegen läßt!“

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe — ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gekreist, kariert, gemulert, Damaste etc. (ca 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hon.) Zürich.

von ihm ab, vergiß ihn, es muß ja sein. Ihr könnt Euch nie heirathen!“

Dann legte sie zärtlich ihren Arm um die Schultern der immer noch schwankenden Tochter und führte sie sorglich in ihr Schlaf- stübchen.

„Da leg Dich hin und ruhe ein bischen, bis Dir besser wird, mein armes Kind,“ sagte sie. „Und verliere nur nicht gleich den Kopf! Du bist noch ein Kind und es ist das erste Herzleid, aber Du kannst nicht wissen, was Dir noch für Glück im Leben bevorsteht und was für Freuden Dich erwarten. Viele Mädchen haben noch schwerere Prüfungen überwinden müssen, und Du wirst noch einen anderen lieben lernen — noch früher vielleicht, ehe Du alt genug bist, eine gefestigte Hausfrau zu werden. Annie hört Du mich?“

Ja, Annie hörte, was die Mutter sprach, aber ihr Herz weigerte sich leidenschaftlich, aus ihren Worten Trost zu schöpfen. Sie fühlte, daß sie niemals einen andern Mann lieben konnte, als Franz Bernthal, und daß sie ihm die Treue halten würde bis zum Grabe.

Auf dem weichen Mädchenbette lag ein neues Kleid, das sich Annie zur nächsten Reunion gewünscht hatte, und mit dem die gute Mama sie heute überraschen wollte.

„Nimm das Kleid weg, nimm es weg!“ schrie sie auf, als ihr Auge darauf fiel und sie dachte zusammenschauernd ihr Gesicht mit den Händen.

Die Näthin seufzte leise, dann trug sie still das schöne Kleid aus dem Zimmer.

„Das Mädchen ist ganz von Sinnen,“ murkte sie, „und daran ist nur der stattliche Offizier Schuld. Wie konnte er es nur über sich bringen, einem so jungen Dinge den Kopf zu verdrehen.“

Annie sank wie vernichtet auf ihr Bett, sie wäre am liebsten gestorben. Stundenlang lag sie regungslos da, mit auf der Brust zusammengekrampften Händen und weit- geöffneten thränenlosen Augen und starre ins Leere. Die Thür hatte sie verschlossen, sie wollte allein sein mit ihrem Schmerz, selbst der Mutter öffnete sie auf ihr Klopfen nicht.

Der Tag verrann und die Nacht brach an. Annie sah den Mond auf- und unter- gehen.

Jetzt war Bernthal schon fort und fern von ihr, ganz fern, und sie sah ihn nie- mals wieder auf der Welt. Aber vergessen wollte sie ihn nicht, und wenn er tausend Meilen davon wäre. Ihr Herz wollte vor Jammer brechen.

Unten im traulichen Parterrestübchen Fräulein Brunners, der lebenswürdigen Hauswirthin, saß die Frau Rath auf dem grünen Plüschsopha und klagte über ihr Leid. Das alte Fräulein war ganz Ohr und zeigte viel Theilnahme, wenn sie auch nichts dazwischen redete und still in ihrem Sessel saß.

„Sehen Sie, er hatte keine Ahnung von unsern Verhältnissen,“ erklärte die Näthin, „trotzdem behörte er das Kind. Ich kann ihm nicht so viel Geld geben, um seine Schulden zu bezahlen und dann auch noch Kaution stellen, damit er den Konsens zur Heirath bekommt. Ich bin keine reiche Frau! Das hätte er als Offizier, der nicht ohne Weiteres heirathen kann, vorher bedenken sollen, ehe er sich mit Annie ver- lobte! — Oder soll sie ihre Jugend ver- trauern und zehn Jahre auf ihn warten, bis er vielleicht zum Major befördert wird? Da wird ihm die alte Jungfer auch nicht mehr gefallen — man kennt das! Es fiel mir recht schwer, meine Einwilligung zu versagen, doppelt schwer, weil ich sah, wie sehr er selbst unter den traurigen Umständen litt, aber ich konnte nicht anders. Nicht aus Mangel an gutem Willen, sondern lediglich aus Mangel an dem nöthigen Geld, mußte ich meine Einwilligung zu der Heirath ver- sagen.“

„Sie erzählen mir da recht traurige Dinge, gnädige Frau — und ich hatte auch schon so eine Ahnung,“ sagte Fräulein Brunner bewegt. „Du lieber Herrgott, mir thun die beiden Liebesleute herzlich leid und ich möchte ihnen gern helfen. Ich will dem Ober- leutenant Geld borgen, er kann es mir im Laufe der Zeit mit Zinsen wiedergeben!“

Einen Augenblick war die Näthin sprach- los, dann erwiderte sie erregt:

„Um Gotteswillen, Sie sind wohl nicht bei Troste, Fräulein Brunner! Nehmen Sie es mir nicht übel — aber was denken Sie wohl, wie viel er braucht. Zehntausend Gulden hat er allein nöthig, um seine Schulden zu bezahlen. Ich fiel beinahe in Ohnmacht, als ich's hörte! Zur Kaution ge- hören aber rund fünfzigtausend Gulden. — Das sind große Summen!“

„So viel? Das dachte ich nicht — dann allerdings bin ich auch nicht wohlhabend ge- nug, um beizustehen. Ich bildete mir ein, ich könnte ihn mit den paar tausend Gulden, die ich auf der Bank habe, aus der Noth helfen. Ich hätte es gern gethan, schon um die jungen Leute glücklich zu machen, denn was giebt es für uns Menschen im Alter wohl eine größere edlere Freude, als das Glück der Jugend zu fördern. Schade, daß ich nicht über mehr Geld verfügen kann, denn mein bischen Vermögen ist in zwei Häusern angelegt. Aber vielleicht kann ich doch eine Vereinbarung treffen, die dem Herrn Lieutenant Bernthal hilft. Ich will einmal mit meinem Rechtsanwalt darüber sprechen!“

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
Grauskala #13
G M B I.G.

Anzeigen.

Verlobungs-Anzeige. Bertha Ahrens Ferdinand Krosch Verlobte. Ahrensburg, 22. April.

Danksagung. Für die vielfachen Beweise der Theilnahme an meinem plötzlichen schweren Verlust...

Öffentliche Sitzung der Gemeinde-Vertretung am Freitag, den 27. April Abends 7 Uhr im Amts-Lokale (S. Degenhardt).

Ördentliche General-Versammlung der gemeinsamen Ortskrankenkasse Ahrensburg am Sonnabend, den 28. April d.J., Abends 8 Uhr im Lokale des Herrn J. Schierhorn.

Militärische Kameradschaft von Ahrensburg und Umgegend. Am Sonntag, den 29. April d. J. Abends 8 Uhr General-Versammlung im Vereinslokale (Frau Thomas).

Ca. 100 Sack große Futterkartoffeln hat per Sack für 2 Mark abzugeben J. Wriggers, Ahrensfeld.

Bekanntmachung. Auf dem am 4. Mai d. J. in der Sellmer'schen Gastwirtschaft zu Watendorf I stattfindenden Holzverkauf...

Danksagung. Meine 10-jährige Tochter litt von Jugend auf an Bettmäßen und da wir schon viele Mittel, ohne daß Besserung und Erleichterung eingetreten wäre...

Saug- u. Druckpumpe mit kupfernem Windkessel hat billig zu verkaufen M. v. Gehlen, Wandsbeck, Albederstraße 78.

Zu verkaufen extra gute Ferkel. Gr.-Hansdorf. C. Bankes.

Den geehrten Bewohnern von Ahrensburg und Umgegend empfehle mein Lager von englischen Steinkohlen.

Radfahrer welche in ihrem Orte oder Umgegend gut bekannt und angesehen sind, als Vertreter resp. Agenten für „Dürkopp“ u. „Raleigh“-Räder.

Meinen geehrten Kunden halte ich bei Bedarf an moderner Herrengarderobe für Frühjahr und Sommer bestens empfohlen.

Muster in allen Neuheiten stehen in großer Auswahl zu Diensten. Eleganter Schnitt u. gebiegene Ausführung werden garantiert. Hochachtungsvoll F. Rathje, Schneidermeister, Ahrensburg.

Musziehtische für Bauzeichnungen, ist vorrätig in E. Ziese's Buchhdl., Ahrensburg.

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, Leipzig. 17. vermehrte und verbesserte Auflage. Die holsteinische Küche. Eine Anleitung zur Führung des Hausstandes nebst ca. 1000 vorzüglichsten Kochrecepten und einem Speisekalender auf alle Tage des Jahres von Johanna Kufz. Elegant gebunden Mark 3,50

Feld- u. Garten-Sämereien in bekannten besten Qualitäten Ahrensburg. E. Pahl.

Möblien-Magazin von H. Griesenberg, Tischlermeister. Großes Lager aller Arten von Möblien, von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen Ahrensburg.

Lager von Korbwaaren aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen. Kinderwagen schon von 12 Mk. an empfiehlt Ahrensburg, Th. Basedow, Korbmacher, Manhagener Allee.

Hambg. Schlachthaus-Dung sowie Pferde-Dünger (Stroh- und Torfstreu) liefere jedes Quantum frei Bahn u. Wasser. John Hilbert, Hamburg, neuer Pferdemarkt 16.

Garantirt Eingeschossene Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. - Taschen-Gewehre ohne Kasten Knall Cal. 6 mm 8 Mk. Cal. 9 mm 15 Mk. - Doppeltagakarabiner 30 Mk., einläufig Jagdkarabiner 20 Mk. - Westentaschenschütz 4 Mk. Färsch- u. Scheibenschützen von 30 Mk. an. - Centralfeuer-Doppelflinten prima Qual. von 35 Mk. an. - Patentluftgewehre ohne Geruch 25 Mk. - Jagdtaschen prima Leder 6 Mk. - 100 Central-Hälsen 1,70 Mk. Zu jed. Waße 25 Patronen gratis. - Packung umsonst. Preislisten gratis u. franko. - Umtausch kostenlos. Katalog 24 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken. Für jede Waße Übernahme ich volle 10 Jahre Garantie. Deutsche Waffenfabrik. Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

Bewährtes diätetisches Getränk bei Darm-Katarrhen und Verdauungsstörungen. Dr. Michaelis' Eichel Cacao Als tägliches Getränk an Stelle von Thee und Kaffee. Dasselbe zeichnet sich durch Wohlgeschmack, Nährgehalt und leichte Verdaulichkeit hervorragend aus. Mit Milch gekocht hat Dr. Michaelis' Eichel-Cacao keine verstopfende Wirkung und wirkt ebenso anregend wie kräftigend. Besonders empfehlenswerth für Kinder, sowie für Personen mit geschwächten Verdauungsorganen. Alleinige Fabrikanten: Gebr. Stollwerck in Köln a. Rh. Vorrätig in allen Apotheken und Droguengeschäften. In Büchsen von 1/2 Ko. à M. 2.50, 1/4 Ko. à M. 1.30, Probetbüchsen à M. 0.50.

Vervielfältigungs-Blätter. Keiner Drucker ohne diese Blätter. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden. Per Dtz. Octav Nr. 160, Quart Nr. 200, Folio Nr. 260. Schwarze Vervielfältigungs-Blätter 50 Pf. die Flasche. - Zum Versehen senden gratis 25 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco. Hermann Hurwitz & Co., Berlin C. 2, Klosterstr. 11.

Visitenkarten auf feinsten Elfenbeinkartons mit den modernsten Schriften liefert in sauberster Ausführung und eleganter Verpackung C. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.

Zur Tanz-Musik am Sonntag, den 29. April 1894. Ladet freundlichst ein Wulfsdorf. C. Fick.

Futtermittelmarkt. Original-Bericht von G. & D. Lüders, Hamburg. Im Laufe der verfloßenen Woche fanden verschiedene große Abchlüsse in Futtermitteln zur Herbst- und Winterlieferung statt. Die Preise für prompte Lieferung fast aller Futtermittel bleiben unverändert. Weizenmehl M. 2,40 bis M. 5,70 per 50 Ko. ab Hamburg. Reisfuttermehl M. 3,- bis M. 5,75 per 50 Ko. ab Amsterdam und Antwerpen. Reisfuttermehl M. 3,- bis M. 5,80 per 50 Ko. ab Magdeburg. Weizenmehl M. 3,00 bis M. 5,75 per 50 Ko. ab London und Liverpool. Getrocknete Getreideschlempe M. 6,- bis M. 7,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Getrocknete Getreideschlempe M. 7,- pr. 50 Ko. ab Hamburg. Getrocknete Viehtreber M. 1,35 bis M. 5,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Erdnufstuchen und Erdnufmehl M. 6,40 bis M. 8,05 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Baumwollsaatstuchen und Baumwollsaatmehl M. 6,45 bis M. 8,05 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Cocousnufstuchen und Cocousnufmehl M. 7,- bis M. 8,40 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Palmernstuchen M. 5,25 bis M. 6,00 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Napsstuchen M. 5,70 bis M. 7,- pr. 50 Ko. ab Hamburg. Mais, verzehlt, M. 5,30 bis M. 5,70 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenkleie M. 4,20 bis M. 4,80 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Roggenkleie M. 4,00 bis M. 4,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Hamburg, den 23. April 1894. G. & D. Lüders.

Biehmarkt. Hamburg, 23. April 1894. Dem heutigen Markte auf dem Viehmarkt geistliche waren angetrieben im Ganzen 254 Stüd Rindvieh und 2107 Schafe. Es wurden bezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht: 1. Qualität, Ochsen und Quenen 54-57 2. " 50-54 3. " 45-49 4. " 35-41 5. " 43-53 Bullen nach Qualität 1. Qualität 57-61 1/2 Mk., 2. Qualität 51-55 Mk., 3. Qualität 45-50 Mk. - Unverkauft blieben - Rinder und 160 Schafe. Dem Schweinemarkt auf dem Viehmarkt „Sternschanze“ waren in der Woche vom 15. April bis 21. April 1894 im Ganzen 6948 Schweine zugeführt. Bezahlt wurden: Beste schwere reine Schweine 49-49 1/2 Mk. Schwere Mittelwaare 47-48 „ Gute leichte Mittelwaare 45-50 „ Geringere Mittelwaare 46-47 1/2 „ Sauen nach Qualität 42-44 „ Der Handel war während der letzten halben Woche lebhaft.

Rälbermarkt. Hamburg, den 24. April 1894. Dem heutigen Rälbermarkt auf dem Viehmarkt „Sternschanze“ an der Lagerstraße waren angetrieben 1220 Stüd. Es wurden bezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht: Für 1. Qualität 80-85 „ 2. Qualität 73-78 „ 3. Qualität 65-72 „ Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben 10 Stüd.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt. 26. April: Wollig mit Sommerchein, wärmer, Strichregen mit Gewitter. Starker Wind an den Küsten. 27. Veränderlich, ziemlich kühl, lebhafter Wind. Vielfach Gewitter. 28. Vielfach heiter, wärmer, Partel Winde.